FROHNLEICHNAM-
FEST.

Das
heil. Frohnleichnamsfest,
oder
das Fest der Einsetzung des allerheiligsten Altarssacramentes.

Das allerheiligste Sacrament des Altars nebst dem unblutigen Opfer des neuen Bundes, welches der Heiland kurz vor dem Ende Seines Wandels hier auf Erden zur Erinnerung an Sein Leiden und Sterben und zur Wiederholung Seines blutigen Kreuzesopfers eingesetzt hat, ist das größte, erhabenste Geheimniß Seiner unendlichen Liebe gegen uns Menschen, und gleichsam die Krone und die Vollendung Seines segensreichen Wirkens hier auf Erden. Es ist das kostbarste Pfand, welches der Heiland Seiner Kirche hinterlassen hat, und ist darum auch die wichtigste Handlung, ja gleichsam der Mittelpunkt und die Seele aller Festlichkeiten, welche unsere heil. Kirche feiert. Von den ersten Zeiten an wurde dieses große Geheimniß täglich gefeiert, da die Christgläubigen sich täglich zum h.

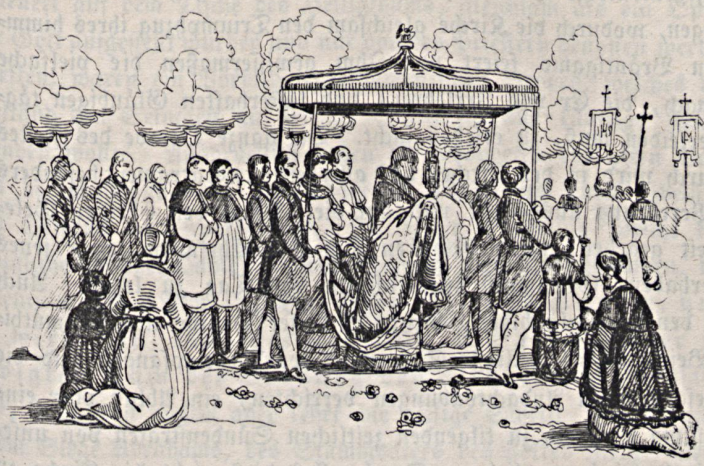
Meßopfer versammelten, und, in den ersten Zeiten des Christenthums wenigstens, auch alle täglich an dem Genusse jenes göttlichen Mahles Theil nahmen. Es darf daher mit Recht gesagt werden, daß, gleichwie das Fest der heiligsten Dreieinigkeit, so auch das Fest des allerheiligsten Altarssacramentes seit dem Beginne unserer heil. Kirche täglich in derselben gefeiert worden sey; denn gleichwie die anbetungswürdige Dreieinigkeit der wesentliche und Hauptgegenstand unserer Verehrung bei allen heiligen Handlungen ist: so ist das hochheilige Meßopfer nebst dem allerheiligsten Sacramente die Hauptfeierlichkeit an allen Festtagen. „Alle Feste, so sagt der heilige Chrysostomus, sind Feste dieses göttlichen Opfers; man mag den Gedächtnißtag eines Blutzeugen oder eines andern Heiligen, man mag was immer für ein Fest am Freitage, Samstage oder Sonntage feiern, immer wird dasselbe Opfer entrichtet, worin die Hauptfeierlichkeit des Tages besteht. Es zeichnen sich zwar die großen Feste durch die Pracht und den Reichthum des Kirchenschmuckes, und durch den ungewöhnlichen Zulauf des Volkes aus; aber im Grunde macht immer das göttliche Opfer, welches entrichtet wird, ihre ganze Feierlichkeit und Würde aus.“ Dies war auch wohl der Grund, warum unsere heil. Kirche in den ersten Zeiten keinen besondern Festtag zur Feier der Einsetzung jenes hocherhabenen Geheimnisses eingesetzt hat. Zwar würde dasselbe eigentlich an dem h. grünen Donnerstage, als an dem Tage der wirklichen Einsetzung jenes hocherhabenen Geheimnisses gefeiert werden müsse; aber die Trauer der Kirche über das Leiden ihres himmlischen Bräutigams, welche schon an jenem Tage beginnt, verhindert es, dasselbe mit jenem fröhlichem Jubel und mit der Pracht, welche seine Würde erfordert, zu feiern. Also bestand über tausend Jahre lang kein eigenes Fest zur Feier der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, bis Gott der Herr selbst, welcher die vielen Anfeindungen vorhersah, die von gottlosen Sectirern gegen jenes große Geheimniß Seiner Liebe würden erhoben werden, durch eine wundervolle Offenbarung die Einsetzung eines solchen Festes bewirkte, wodurch die Verehrung des allerheiligsten

Altarssacramentes befördert, und die Christen in dem Glauben und in der Ehrfurcht gegen jenes hocherhabene Geheimniß befestigt werden sollten. Und wie der Herr sich so oft zur Ausführung Seiner großen Rathschlüsse der Demüthigen und Geringen als der würdigsten Werkzeuge bedient, so auch bei der Einsetzung des hochheiligen Frohnleichnamsfestes.

Eine fromme Klosterfrau in dem in dem Bisthum Lüttich gelegenen Kloster Mont-Cornillon, die selige Juliana, welche in allen christlichen Tugenden sich auszeichnete, vorzüglich aber von einer ganz besondern Andacht gegen das allerheiligste Sacrament des Altars erfüllt war, hatte einst ein wunderbares Gesicht; sie sah nämlich den vollen Mond in seinem Glanze, doch an der einen Seite etwas verdunkelt. Die gottselige Jungfrau, befürchtend, es sey hier vielleicht eine Versuchung des höllischen Feindes im Spiele, die ihrer Demuth Gefahr drohe, bemühte sich auf alle Weise, besonders durch Gebete und Abtödtungen, jene Vorstellung zu entfernen; doch das Gesicht kam immer wieder. Endlich offenbarte ihr Gott auf ihr einständiges Flehen, der volle Mond bedeute die Kirche, die dunkele Stelle aber den Mangel eines besondern Festes zu Ehren des allerheiligsten Altarssacramentes. Zugleich offenbarte ihr der Herr, Er habe sie ausersehen, um bei den Vorstehern der Kirche die Einsetzung eines solchen Festes zu bewirken, dessen Zweck es sey, das allerheiligste Altarssacrament auf eine vorzügliche Weise zu verehren, und durch eine öffentliche, glänzende Anbetung desselben die Verunehrungen jenes hochheiligen Geheimnisses von Seiten der Irrlehrer zu ersetzen. Die demüthige Dienerin Gottes wurde über diesen Auftrag sehr betroffen, und obgleich sie jetzt nicht mehr zweifeln konnte, daß jene Offenbarung von Gott komme, so schwieg sie dennoch aus Demuth zwanzig Jahre lang, und suchte durch Verdoppelung ihrer Andacht gegen das allerheiligste Altarssacrament einigermaßen dasjenige zu ersetzen, was der himmlische Bräutigam von Seiner Braut, der christkatholischen Kirche, zu fordern schien.

Als sie aber im Jahre 1230 zur Priorin ihres Klosters ernannt worden war, fühlte sie einen innerlichen Trieb, sich über göttliche Offenbarung zu erklären. Sie entdeckte dieselbe daher zunächst einem sehr frommen Canonicus an der Kirche zum h. Martinus zu Lüttich, und bat ihn zugleich, die Ausführung jenes göttlichen Befehles zu betreiben. Dieser nun machte das Geheimniß dem Bischofe von Lüttich bekannt, der Anfangs nicht geneigt war, jener Aufforderung Gehör zu geben. Bald aber von Gott eines Besseren belehrt, nahm er den Antrag mehrerer Bischöfe und Theologen zur Anordnung der Feier an, und beschloß in einer großen Versammlung der Geistlichen im Jahre 1246 dieselbe einzuführen. Die selige Juliana hatte noch die Freude, jenes herrliche Fest in der ganzen Diöcese Lüttich mit einer außerordentlichen Pracht und Andacht gefeiert zu sehen.

Papst Urban IV., der früher als Erzdiacon an der Kirche zu Lüttich die Einsetzung des heil. Frohnleichnamsfestes mit aller Kraft befördert hatte, dehnte durch eine Bulle vom Jahre 1264 die Feier dieses hohen Festes über die ganze Christenheit aus. „Obgleich man alle Tage das Fest des allerheiligsten Sacramentes feiert, sagt der Papst in dieser Bulle, so schien es uns doch angemessen zu seyn, jährlich einen Tag zu bestimmen, welcher demselben durch eines der feierlichsten Feste gewidmet werden müsse, sollte es auch aus keiner anderen Ursache geschehen, als um die Gottlosigkeit und die unsinnige Wuth der Irrlehrer zu Schanden zu machen. Es feiert zwar die Kirche an dem grünen Donnerstage, an welchem Jesus Christus dieses Sacrament eingesetzt hat, das Andenken dieses Geheimnisses; aber sie hüllt sich an diesem Tage wegen des Todes ihres Bräutigams ganz in Trauer ein, und ist dabei mit so vielen anderen Ceremonien beschäftigt, daß sie nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit die Begehung eines Festes besorgen kann, welches mit einer h. Freude und mit einer ganz außerordentlichen Pracht sollte gefeiert werden, um in uns das Gefühl des Dankes über unsre Vorzüge und über das seltene Glück zu erwecken, daß wir den lebendigen



Leib Jesu Christi unseres Heilandes und Gottes besitzen. . . . . Um daher, so fährt der Papst fort, den Glauben der Christen gegen dieses allerheiligste Geheimniß zu ermuntern und zu beleben, so verordnen wir, daß neben der Ehre, die ihm täglich erwiesen wird, alle Jahre noch ein besonderes Fest mit allem Glanze, mit aller Feierlichkeit und Pracht, die dem geheiligten Leibe Jesu Christi gebührt, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaft wohnt, gehalten werde. Es sollen an diesem Tage die Priester und das Volk wetteifern, durch öffentliche Ehrenbezeugungen und Lobgesänge glänzende Merkmale ihres lebendigen Glaubens und ihrer inbrünstigen Andacht gegen dieses heiligste Geheimniß an den Tag zu legen."

In Folge dieser oberhirtlichen Verordnung des Papstes wurde nun auch das heilige Frohnleichnamsfest fortan überall in der ganzen katholischen Kirche mit der größten Pracht und mit den glänzendsten Festlichkeiten gefeiert. Eine Hauptauszeichnung dieses Festes ist die öffentliche, feierliche Prozession, welche an diesem Tage mit besonderer Pracht gehalten wird. In dieser Prozession

wird der in dem allerheiligsten Sacramente wahrhaft und wesentlich gegenwärtige Heiland feierlich, wie im Siegsgeprange umhergetragen, wodurch die Kirche gleichsam den Triumphzug ihres himmlischen Bräutigams feiert und Ihm gewissermaßen die vielfache Schmach, die Er von Irrlehrern und lasterhaften Gläubigen täglich erleiden muß, zu ersetzen sucht. Die ganze Octave des Festes hindurch wird in den Kirchen das allerheiligste Sacrament besonders zur Verehrung ausgestellt und auf diese Weise den Christen Gelegenheit gegeben, ihren Glauben und ihre Ehrfurcht gegen jenes hocherhabene Geheimniß öffentlich an den Tag zu legen. Auch wird den Christgläubigen, welche in dieser Octave nach reumüthiger Beicht dieses heiligste Sacrament würdig empfangen und die vorgeschriebenen Andachtsübungen verrichten, ein Ablaß oder eine Erlassung der noch zu tilgenden zeitlichen Sündenstrafen von unserer heil. Kirche verliehen. Durch alles dieß giebt die Kirche zu erkennen, daß das heil. Frohnleichnamsfest eines der erhabensten und freudigsten des ganzen Jahres sey.

Auch in dem Eingange der heil. Messe des heutigen Festes spricht sich diese Freude der Kirche über jenes hocherhabene Geheimniß aus. Sie ruft uns nämlich jene bedeutungsvollen Worte des königlichen Propheten David zu, wo der heil. Seher, mit geistiger Beziehung auf das von Christus den Seinen verliehene Brod des Lebens, von dem Herrn sagt: „Er speiste sie (nämlich Sein Volk) mit dem Marke des Weizens und sättigte sie mit Honig aus dem Felsen. Frohlocket Gott unserm Helfer, frohlocket dem Gott Jakobs.“ (Psalm 80.)

Das heiligste Sacrament des Altars, so wie das hocherhabene Opfer des neuen Bundes, welches mit jenem heiligen Geheimnisse wesentlich und unzertrennlich verbunden ist, war auch schon mehrfach im alten Bunde vorherverkündigt und vorgebildet. Vorgebildet war es besonders durch das Manna, jenes Brod, welches der Herr in der Wüste zur Nahrung und Erhaltung Seines auserwählten Volkes vom Himmel herabregnen ließ; auch die Schaubrode,

welche aus dem feinsten Weizenmehl bereitet und jeden Sabbath erneuert auf dem Tische des Heiligthums, gleichsam als ein Opfer für Gott aufgestellt wurden und nur von den Priestern genossen werden durften, waren ein Vorbild jenes himmlischen Brodes, welches der Heiland den Seinigen an heiliger Stätte für alle künftige Zeiten spenden wollte. Ausdrücklich haben die Propheten des alten Bundes die Einsetzung des hocherhabenen Meßopfers durch Christus den Heiland vorherverkündigt. In dieser Beziehung spricht der königliche Prophet David zu Ihm, Seinem großen Nachkommen, die bedeutungsvollen Worte: „Der Herr hat es geschworen, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech. (Psalm 109, 4.) Von diesem aber lehrt die heilige Schrift, daß er nach einem Siege Abrahams, des Stammvaters des Volkes Israel, Brod und Wein geopfert habe. (I. Mos. 14, 18.) In demselben Sinne sprach Malachias, der letzte der Propheten des alten Bundes, zu den Juden: „Also spricht der Herr der Heerschaaren: Ich habe an euch kein Wohlgefallen, und will von eurer Hand kein Opfer mehr annehmen. Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist Mein Name groß unter den Heiden, und an allen Orten wird Meinem Namen ein reines Opfer gebracht; denn Mein Name ist groß unter den Heiden." (Mal. 1, 10.)

Die nähere Verheißung jenes hocherhabenen Sacramentes aber geschah durch den Heiland selbst, und zwar nach dem bekannten Wunder der Brodvermehrung in der Wüste, die uns der h. Evangelist Johannes im 6. Hauptstück erzählt. Jesus hatte nämlich, kurz vor dem Osterfeste, in der Wüste eine große Menge Volkes, gegen fünftausend Mann, die Ihm nachgefolgt waren, nachdem Er ihnen vorher das Wort Gottes verkündigt hatte, mit wenigen Broden und Fischen auf wunderbare Art gespeist, so daß sie alle völlig gesättigt wurden, und daß sogar die übrig gebliebenen Stücke noch mehr betrugen, als von Anfang vorhanden gewesen war. Am an-

dern Tage suchte Ihn das Volk abermals auf, und da sprach der Heiland zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: ihr suchet Mich nicht darum, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von den Broden gegessen habt und satt geworden seyd. Bemühet euch nicht um eine Speise, die vergänglich ist, sondern um die Speise, die bis in das ewige Leben bleibt, die euch des Menschen Sohn geben wird." Und der Heiland erklärte diese Worte noch deutlicher, indem Er weiter sprach: „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu Mir kommt, wird nicht hungern, und wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten." Als nun die Juden über diese Worte Jesu murrten, da erwiederte der Heiland: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, und sind gestorben. Dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit: das Brod aber, welches Ich geben werde,

ist Mein Fleisch, welches Ich hingeben werde für das Leben der Welt. Da stritten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Jesus aber sprach zu ihnen (sich noch bestimmter und deutlicher erklärend): Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und Sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer Mein Fleisch ißt, und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Gleichwie Mich der lebendige Vater gesandt hat, und Ich um des Vaters willen lebe: so wird auch der, welcher Mich ißt, um Meinetwillen leben. Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben."

So hatte der Heiland durchaus klar und bestimmt ausgesprochen, daß Er ein Geheimniß einsetzen werde, worin die Christgläubigen Sein Fleisch und Blut, Ihn selbst mit der Fülle Seiner ganzen Wesenheit empfangen würden; in einem andern Sinne können jene Worte Jesu nicht verstanden werden, denn der Heiland sprach hier durchaus nicht bildlich, in einem Gleichnisse, sondern Seine Worte sind buchstäblich zu verstehen, weil Er zu wiederholten Malen denselben Ausspruch mit dem größten Nachdrucke wiederholte, und demselben gar keine andere Erklärung gab, obgleich die Juden darüber unwillig murrten, obgleich selbst viele von Seinen Jüngern an jenen Seinen Worten Anstoß nahmen, ja Ihn sogar verließen.

Diese Verheißung nun, die der Heiland damals dem Volke gegeben hat, ging kurz vor Seinem Leiden, bei dem letzten Abendmahle in Erfüllung. Einfach, aber nichts desto weniger bestimmt

und klar erzählen dieß die drei ersten Evangelisten. „Als sie nun aßen, so heißt es, nahm Jesus das Brod, dankte, segnete und brach es, gab es den Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, dieß ist Mein Leib, der für euch wird hingegeben werden; thut dieß zu Meinem Andenken. Deßgleichen nahm Er auch nach dem Essen den Kelch, dankte, gab ihn Seinen Jüngern und sprach: Trinket alle daraus, denn dieses ist Mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für Viele wird vergossen werden, zur Vergebung der Sünden." (Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.) Ungefähr mit denselben Worten erzählt der heil. Apostel Paulus die Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes in der Epistel des heutigen Festtages, welche auch in der h. Messe des grünen Donnerstages gelesen worden, bei welcher Gelegenheit dieselbe bereits mitgetheilt worden ist. Und jene einfachen, aber ebenso erhabenen Worte des Gottmenschen, ausgesprochen in jener feierlich ernsten Stunde vor Seinem Leiden, ausgesprochen zur Einsetzung eines für alle Zeiten bestimmten Sacramentes, zum Andenken an Sein Leiden und Sterben: wer darf es wagen, ihnen einen andern Sinn, eine andere Bedeutung unterzulegen, als der Heiland selbst klar und bestimmt darin ausgesprochen hat? Welche frevelhafte Willkühr verräth es nicht, jene klaren Worte des Heilandes: „Dieß ist Mein Leib, dieß ist Mein Blut," verdrehen zu wollen in jene ganz verschiedenen Worte: dieß wird, oder gar: dieß bedeutet Meinen Leib und Mein Blut, wozu weder der Heiland selbst in Seinen eignen Worten, sowohl bei der Verheißung als bei der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, noch irgend ein anderer Ausspruch der heil. Schrift auch nur die geringste Berechtigung geben kann? Ja die Richtigkeit der wörtlichen Auffassung jener Worte wird durch andere Stellen der heil. Schrift, namentlich durch die Worte des heil. Apostels Paulus ausdrücklich bestätigt. In Uebereinstimmung mit dem, was der Apostel in Seiner Erzählung von der Einsetzung des hochheiligen Altarssacramentes in der Epistel der heutigen heil.

Messe ausgesprochen, wie dieß bei Gelegenheit des heil. grünen Donnerstages angedeutet worden ist, sagt er bei derselben Gelegenheit: „Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?" (I. Cor. 10, 16.)

Mit diesen klaren Aussprüchen der heiligen Schrift stimmen auch die berühmtesten Kirchenlehrer aller Zeiten überein, und es lassen sich aus allen Zeiten, von dem ersten Jahrhundert an, zahllose Zeugnisse aufweisen, wie es stets der einstimmige Glaube und die ausdrückliche Lehre der Kirche gewesen ist, daß in dem hochheiligen Sacrament des Altars Christus der Heiland wahrhaft und wesentlich gegenwärtig sey.

So schreibt im ersten Jahrhundert der heilige Ignatius der Martyrer, ein Schüler des heil. Evangelisten Johannes, an die Gemeinde zu Smyrna: „Die Irrlehrer entfernen sich von der Communion und dem Gebete, weil sie nicht bekennen, daß die Communion das Fleisch unsres Erlösers Jesu Christi sey, das nämliche, das für unsre Sünden gelitten hat, und welches der Vater durch Seine Güte auferweckte. Die dieser Gabe Gottes widersprechen, sterben in ihrem Widerspruche dahin." In seinem Briefe an die Römer sagt derselbe Heilige: „Ich mag keine vergängliche Nahrung, das Brod Gottes will ich, das Brod des Himmels, das Brod des Lebens, welches das Fleisch Jesu Christi, des Sohnes Gottes ist; den Trank Gottes, Sein Blut verlange ich, es ist die unvergängliche Liebe, das ewige Leben."

Im zweiten Jahrhundert schreibt der heil. Justin der Martyrer in seiner Schutzschrift für die Christen an den römischen Kaiser: „Wir empfangen das geheiligte Brod nicht als ein gemeines Brod, oder als einen gemeinen Trank, sondern so wie Jesus Christus durch das Wort Gottes Mensch geworden ist, und Fleisch und

Blut für unser Heil angenommen hat, so sind wir unterrichtet, daß diese Speise, welche durch Veränderung unser Fleisch und Blut nährt, durch das Seine Worte enthaltende Gebet das Fleisch und Blut eben dieses menschgewordenen Jesus ist."

In dieser Weise spricht sich auch die erste allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa (im Jahre 325) also aus: „Man muß bei dem auf diesem göttlichen Tische geopferten Brode und Kelche mit der Aufmerksamkeit nicht stehen bleiben, sondern den Geist aufwärts schwingen, und durch den Glauben das auf dem Tische liegende Lamm Gottes erkennen, das die Sünden der Welt hinwegnimmt und von den Priestern unblutiger Weise geopfert wird; und indem wir Seinen kostbaren Leib wahrhaft empfangen, müssen wir fest glauben, daß es das wahre Unterpfand unsrer Wiedererstehung ist."

Wollte aber die Zweifelsucht des Menschen jene Einwendung der ungläubigen Juden vorbringen, die da sagten: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Wie ist es möglich, daß also eine Substanz sich gänzlich in eine andere verwandle, ohne daß die Sinne etwas davon wahrnehmen? — eine Einwendung, die der Unglaube gar oft gegen jenes hocherhabene Geheimniß vorbringt: so antworten wir mit dem heil. Cyrillus von Jerusalem, der da sagt: „Da der Herr selbst von dem Brode sagte: Dieß ist Mein Leib, wer wird noch wagen, es zu bezweifeln? und da Er selbst die Versicherung aussprach: „Das ist Mein Blut, wer möchte ein Bedenken darüber tragen, und sagen, es sey nicht Sein Blut? Früher hatte Er durch bloße Willensäußerung zu Cana in Galiläa Wasser in Wein verwandelt, und nun sollte Er unsern Glauben nicht verdienen, da Er Wein in Sein Blut verwandelte? Genießen wir es also wie den Leib und das Blut Christi; denn in der Gestalt des Brodes wird dir der Leib gegeben, und in der Gestalt des Weines das Blut." Hören wir auch noch jenen schönen Ausspruch des großen Kirchenlehrers Ambrosius, der hierüber sagt: „Saget nicht, dieses Brod ist ein gemeines Brod. Vor den geheimnißvollen Wor-

ten war es Brod, aber kraft der Consecration wird das, was Brod war, das Fleisch Jesu Christi. Was müssen wir von der göttlichen Consecration sagen, da Alles, was vorgeht, durch die Worte des Erlösers selbst gewirkt wird? Das Sacrament, welches ihr empfanget, ist, was es ist, durch die Worte Jesus Christi. Ihr habt in der Schöpfungsgeschichte der Welt gelesen, daß auf Gottes Wort und auf Seinen Befehl alle Dinge entstanden sind und erschaffen wurden. Wenn nun auf das Wort Jesu und auf Seinen Befehl aus dem vormaligen Nichts ein erschaffenes Wesen, (ein Wesen, das nicht war) entstehen konnte, sollte nicht auch eben dieses Wort die Kraft haben, die Natur schon erschaffener Dinge zu verwandeln, da es doch gewiß ein größeres Wunder ist, nicht existirenden Dingen das Daseyn zu geben, als die Natur der schon vorhandenen zu verwandeln?"

Ist es aber nach allem diesem ganz unzweifelhaft gewiß, daß wir in dem allerheiligsten Sacramente des Altars den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, daß wir Ihn selbst mit der ganzen Fülle Seiner Gottheit empfangen: o wie vermögen wir denn dieses große Geheimniß Seiner Liebe zu würdigen, wie vermögen wir es zu fassen, ja wie vermögen wir es

in Seiner ganzen Größe auch nur zu denken! „O ehrfurchtswürdiges Geheimniß! — sagt der heil. Cyrillus — o unaussprechlicher Rathschluß Gottes! O Herablassung, welche kein Gedanke fassen kann! O unerforschliche Güte! Der Schöpfer giebt sich dem Geschöpfe zum Genusse hin, das Leben selbst spendet sich den Sterblichen zur Speise und zum Tranke!" Zu welch einer hohen Würde sind wir, die wir der hohen Gnade genießen, Theil nehmen zu dürfen an diesem himmlischen Mahle, vor allen andern Völkern erhoben! „Die unermeßlichen Wohlthaten der göttlichen Freigebigkeit, welche dem christlichen Volke zu Theil geworden sind, so sagt der heil. Thomas von Aquin, verleihen ihm eine unschätzbare Würde. Denn es ist nirgend, noch ist je gewesen ein Volk, welches die Gottheit so nahe bei sich hatte, wie unser Gott bei uns ist. Denn der eingeborene Sohn Gottes, da Er uns Seiner Gottheit theilhaftig machen wollte, hat unsre Natur angenommen, ist Mensch geworden, gleichsam um die Menschen zu Göttern zu machen. Und dazu hat Er das, was Er von dem Unsrigen angenommen, ganz zu unserm Heile verwendet. Denn Er hat Seinen Leib zu unsrer Versöhnung auf dem Altare des Kreuzes als ein Opfer Gott dem Vater dargebracht; Er hat Sein Blut vergossen, als Lösegeld und als Bad der Reinigung, damit wir losgekauft von der traurigen Knechtschaft, von allen unsern Sünden gereinigt würden. Damit aber ein beständiges Andenken einer so großen Wohlthat in uns bleibe, hat Er den Gläubigen Seinen Leib zur Speise, Sein Blut zum Tranke hinterlassen, auf daß sie es unter den Gestalten des Brodes und des Weines genießen."

Und welche segensreiche Wirkungen muß nicht der würdige Empfang dieser himmlischen Nahrung in der Seele des Menschen hervorbringen! „Kein Sacrament, so sagt der h. Thomas von Aquin, ist heilsamer als dieses, durch welches die Sünden getilgt, die Tugenden vermehrt, und die Seele mit der Fülle aller geistigen Gnadenwirkungen begabt wird. Es wird in der Kirche für Lebende und Verstorbene dargebracht, damit das, was zum Heile Aller eingesetzt worden,

Allen nütze. Niemand vermag die Lieblichkeit dieses Sacramentes auszudrücken, durch welche die geistige Süßigkeit in ihrer Quelle gekostet, und das Andenken jener unendlichen Liebe erneuert wird, welche Christus in Seinem Leiden offenbart hat." Mit Christus, dem Urquell des Lebens und der Glückseligkeit, auf das Innigste vereinigt, in Ihm bleibend und Er in uns, gleichsam verschmolzen mit Ihm, nach dem Ausspruche eines großen Kirchenlehrers, wie flüssiges Wachs ineinander verschmilzt: wie kann uns in einer solchen Vereinigung irgend eine Gnade, irgend ein geistiges Gut fehlen, wie kann uns, so lange wir in ihr bleiben, irgend ein Uebel schaden! Wie kann uns selbst der Tod schrecken, wenn wir Ihn, das Leben in uns tragen, Ihn, durch dessen Vereinigung wir leben in Ewigkeit?

Aber auch welche reine und heilige Gesinnung wird erfordert, um Ihn, den Reinsten und Heiligsten aufzunehmen, welche sorgfältige Vorbereitung, um dieses höchste aller Gnadenmittel würdig und zum Heile zu empfangen! „Wie rein soll der Mund seyn, so sagt der heilige Chrysostomus, der gefüllt wird vom geistigen Feuer! Wie rein die Zunge, welche das ehrfurchtswürdige Blut färbt! Was die Engel mit Zittern erblicken und nur mit ehrerbietigem Schauer anblicken ob dem Glanze, der daraus strömt, mit dem werden wir genährt, mit dem werden wir vereinigt, und sind Ein Leib und Ein Fleisch Christi." Nicht umsonst spricht daher der heil. Apostel Paulus die inhaltschweren Worte: „Es prüfe sich der Mensch selbst, und dann esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet." (I. Cor. 11, 28 und 29.) Schrecklicher Gedanke! Jene himmlische Nahrung, die uns zum ewigen Leben dienen soll, die gereicht zu unserm ewigen Verderben, wenn wir sie unwürdig, ohne gehörige Vorbereitung empfangen. Und wer könnte wohl ganz würdig seyn, zu jenem heil. Tische hinzugehen? Wer könnte rein genug seyn, um Ihn, den Allheiligen, in sich aufzunehmen? Daher, so oft wir das

allerheiligste Sacrament empfangen wollen, beherzigen wir, zu unserer heilsamen Warnung, aber auch zu unserm Troste, die Worte des heil. Cyrillus, der da sagt: „Wann wirst du wohl würdig seyn und dich mit Christus vereinigen können? Denn wenn du durch deine Sünden unwürdig bist, und nicht aufhörst zu sündigen, — denn wer kennt die Missethaten, sagt der Psalmist — so wirst du dieser lebenbringenden Heiligung gänzlich beraubt bleiben. Daher fasse in deiner Seele heilige Gesinnungen, bestrebe dich, fromm und heilig zu leben, und du wirst theilhaftig jener Segnung, welche nicht allein den Tod, sondern auch alle Krankheiten (der Seele) verscheucht. Denn wenn Christus in uns bleibt, so dämpft Er das widerstrebende Gesetz in unsern Gliedern, Er stärkt unsere Frömmigkeit, vertreibt die Beängstigungen der Seele, Er heilt die Kranken, stellt die Verwundeten her, und erhebt uns, wie ein guter Hirt, der Sein Leben für Seine Schafe hingiebt, von jedem Falle."

O Gott, der Du uns unter dem wundervollen Sacramente das Andenken Deines Leidens hinterlassen hast, wir bitten Dich, verleihe uns das heilige Geheimniß Deines Leibes und Blutes so zu verehren, daß wir die Früchte Deiner Erlösung in uns beständig empfinden. Der du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.